Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 13

Artikel: Gegen den Antimilitarismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Unteroffizier

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN
DES SCHWEIZERISCHEN UNTEROFFIZIERS-VERBANDES

COMMUNICATIONS OFFICIELLES DE L'ASSOCIATION
SUISSE DE SOUS-OFFICIERS

Le Sous-Officier Suisse

Redaktion „Schweizer Unteroffizier": E. Möckli, Adj. U.-Of., Postfach Bahnhof Zürich
Redacteur de langue française: Ier Lieut. Dunand, Escalade 8 Genève

Gegen den Antimilitarismus.

Wir geben nachstehend zwei in der «Zürichsee-Zeitung» erschienenen Aufsätzen Raum, die geeignet sind, den Standpunkt der Zürcher antimilitaristischen Lehrer und die ganze Schwere der Verantwortung, die sie auf sich laden, näher zu beleuchten. Die beiden Aufsätze bilden einen Teil der vor wenigen Tagen von der Zürcher kantonalen Offiziersgesellschaft herausgegebene Broschüre «Gegen den Antimilitarismus in der Schule». Wir enthalten uns für diesmal weiterer Auslassungen, geben jedoch das Versprechen ab, dass der «Schweizer Unteroffizier» und mit ihm das schweizerische Unteroffizierskorps in dem in Organisation begriffenen Kampf gegen die Antimilitaristen nicht untätig sein wird. **Die Red.**

Der Standpunkt der antimilitaristischen Lehrer.

Antimilitaristische Zürcher Lehrer haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengetan. War das nötig? Darf ein Lehrer Antimilitarist sein? Wieso kommen Erzieher dazu, Ideen zu propagieren, die die «Wehrhaftigkeit» des Landes untergraben? Aus zwei Gründen sind wir Antimilitaristen, aus einem ideellen und einem praktischen Grunde. Einmal:

Wir sind Antimilitaristen, weil jeder Krieg unserm Erziehungsideal ins Gesicht schlägt.

Denn Krieg heisst vernichten, töten. Kriegsrüstung ist ein systematisches Vorbereiten auf das Töten von Menschenleben, auf das Vernichten von Kulturgütern. Das Resultat des Weltkrieges:

40 000 000 Menschenopfer,
20 000 000 Verwundete und Verstümmelte,
9 000 000 Kriegswaisen,
5 000 000 Kriegswitwen.

Grosse Zahlen. Doch sie erzählen. Erzählen von Vätern, die im Stacheldraht verbluteten, von jungen Burschen, deren lebensvolles Herz durch eine Granate zerfetzt wurde, von Menschen, die durch Giftgas verendeten, wie vergiftete Ratten. Erzählen von Tränen, die aus Qual und Schmerz in Strömen flossen, erzählen von Frauen, die durch Soldaten brutal vergewaltigt wurden. Erzählen von Kindern, o wie vielen, die verhungerten. Erzählen von fluchen, stöhnen und schreien.

Gegen solche wahnsinnige Kriegsgreuel soll ein Erzieher nicht aufstehen? Jeder Mensch hat das Verlangen, dass aus seiner Arbeit etwas rechtes hervorgeht. Jeder möchte ein Resultat seiner Mühe sehen, an dem er sich freuen kann. Unsere Arbeit muss einen **Sinn** haben. Wo aber liegt der Sinn unserer Erzieherarbeit, wenn das Ende Krieg bedeutet? So umschreibt der zürcherische Lehrplan Ziel und Zweck unserer Volksschule:

> «Die Volksschule macht den jugendlichen Geist empfänglich für alle edlen Regungen des menschlichen Seelenlebens, dass er gefestigt werde gegen die Einflüsse des Hässlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften... Sie legt den Grund zur Humanität und Toleranz... So ist die Volksschule eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Wahre Menschenbildung offenbart sich in der Harmonie eines lautern Innenlebens und des Handelns.»

Erziehungsziel und Kriegsrüstung werden nie und nimmer zusammengehen. Entweder-oder. Eines schliesst das andere aus. Erziehung ist Schaffung von Leben, Krieg aber Lebensvernichtung. **Ein Erzieher,** der es mit seinem Beruf ernst nimmt, **muss den Kampf aufnehmen gegen alle Kriegsrüstung.** Er muss **die gänzliche** und **sofortige Abrüstung** fordern.

Abrüstung! Nicht nur wir Erzieher, alle fordern sie. Und wer flucht heute nicht dem Krieg? Bundesrat Motta tut es an der Dunant-Feier, und Staatssekretär Kellogg unterbreitet allen Grossmächten seinen Pakt zur Aechtung des Krieges. Vor 14 Jahren wäre eine solche Haltung von Regierungsmännern als Ungeheuerlichkeit empfunden worden. Ich erinnere mich wohl noch, wie ich 1912 die Volksschule verliess mit der Gewissheit, der Krieg sei ein Jungbrunnen der Menschheit, ein Förderer des Fortschrittes. Ich freue mich darum, dass heute alle guten Menschen bis hinein in die Regierungskreise zur festen Ueberzeugung gekommen sind: Der Krieg ist ein Unrecht, eine Unmenschlichkeit, er muss verschwinden.

Wie aber soll er verschwinden? Ich wiederhole: durch **Abrüstung.** Auch die Schweiz soll abrüsten? Ja, auch die Schweiz, Gerade die Schweiz. Dann wollt ihr die Schweiz wehrlos machen? **Wir** wollen sie **nicht** wehrlos machen. Sie **ist** schon wehrlos, wenn man den Schutz des Landes heute noch auf Waffenrüstung setzt. Dies ist der zweite Grund, der uns zum Antimilitarismus führt:

Wir sind Antimilitaristen, weil wir die Ueberzeugung haben, dass eine Verteidigung der Schweiz durch Militär heute eine Unmöglichkeit ist.

Zu dieser Ueberzeugung sind wir nicht leichthin gekommen, sondern durch Erfahrungen, die den meisten von uns sehr bitter schmeckten, weil wohl alle einst an diese Verteidigungsmöglichkeit glaubten und sich für sie begeisterten.

Einmal hat sich die Kriegstechnik seit dem Weltkrieg vollständig gewandelt. Früher wurde der Krieg im wesentlichen von Armee zu Armee geführt. Schon im Weltkrieg aber wurde die ganze Bevölkerung der beteiligten Staaten in den Kampf miteinbezogen. Und ein **nächster Krieg** würde vor allem ein Kampf sein gegen die feindliche Zivilbevölkerung Ein Vernichtungsfeldzug auf offene, unbewaffnete Ortschaften und Industriezentren, deren Bewohner sich nicht verteidigen können. Es ist dies nicht meine persönliche Meinung, sondern eine Feststellung von Bundesrat Scheurer, Chef des eidg. Militärdepartementes.

Sodann sind Vernichtungsmittel fabriziert worden, gegen die ein Schutz überhaupt nicht möglich ist. Die militärischen Fachleute aller Länder rechnen mit Bestimmtheit damit, dass ein künftiger Krieg ein Gaskrieg sein würde.

«Heere von rasch vordringenden Tanks, mit flüssigem Gas gefüllt, werden die Grenze überschreiten und jedes lebendige Wesen im freien Feld, in Bauernhäusern, Dörfern und Städten vernichten.» (Oberst L. Fuller, Chef des Generalstabes des amerikanischen Tankskorps.)

«Im künftigen Kriege werden Grosstädte und unabsehbare Landstrecken vernichtet, Männer, Frauen und Kinder inbegriffen.» (Engl. General R. Sir Hart.)

Welche Panik so ein Gasangriff auslösen würde, davon bekamen wir durch das Giftgasunglück in Hamburg einen lehrreichen Vorgeschmack. Wie wollen wir uns bei einem solchen Gasangriff verteidigen? Mit Gasmasken? Die ganze Bevölkerung müsste damit versehen werden. Der militärische Mitarbeiter der «National-Zeitung» stellt fest, dass es den neuesten Reizgasen gegenüber noch keinen wirksamen Maskenfilter gibt. Kinder und Kranke vertragen eine Gasmaske überhaupt nicht. Wie will man sich vollends schützen gegen Gase, die durch die Kleider hindurch die Haut des Menschen direkt angreifen.

«Giftgasbomben von Tausenden von Aeroplanen verbreiten tötliche Dämpfe, die jede Schutzmaske durchdringen und in wenigen Minuten den Tod herbeiführen. Unverlöschbare

Phosphorbomben verbrennen in einer halben Minute das Fleisch bis auf die Knochen.» (Französischer Feldmarschall Foch.)

«Man behauptet vielleicht, es märe möglich, die Grossstädte mit Flugzeugen zu schützen. Diese Vermutung ist nur eine Selbsttäuschung... Eine Verteidigung wäre zwecklos, bei einem Angriff von Hunderten, ja von Tausenden von Flugzeugen... Alle Fachleute stimmen überein, es sei ausgeschlossen, die Zivilbevölkerung vor diesen Angriffen zu schützen.» (Englischer General Growes, in seinem Bericht für den Völkerbund.)

Auf Grund solch fachmännischer Urteile, die ich um viele weitere vermehren könnte (siehe die Flugschrift: Prof. Dr. Van Embden, «Der Giftgaskrieg»; zu beziehen durch die Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4; 10 Rappen), sind wir zur Ueberzeugung gekommen: Unsere Armee kann uns nicht mehr schützen.

Also wollt ihr die Schweiz preisgeben? Nein, und abermals nein! Was man liebt, gibt man nicht preis. Wenn dieser alte Weg nicht mehr hilft, dann müssen wir **neue Sicherungswege suchen.** Uns erscheint, dass nur eines in Zukunft helfen kann: **Alle Menschen, die die Gefahr eines nächsten Krieges erkennen, müssen mithelfen, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen in der Welt.** Jedes Land muss in seinem Interesse und aus Veranwortlichkeitsgefühl gegenüber allen Menschen dafür sein möglichstes tun. **Rüstung** ist das äussere Zeichen des innern **Misstrauens.** Die äussere Dokumentierung eine **aufrichtigen** Vertrauens ist die **Abrüstung.** Wir fordern daher die Ausarbeitung einer Abrüstungsvorlage durch unsere Behörden und die Verwendung der jetzigen Militärkredite für aufbauende Friedensarbeit. Dies zu fordern, ist unser demokratisches Recht, das uns niemand verwehren kann, auch kein Regierungsrat.

Und Hand in Hand mit der Abrüstung soll die Schweiz Friedenswerke schaffen, die ihr Sympathie und Achtung in der ganzen Welt sichern: **Schiedsverträge, Internationalen Zivildienst** (wie er dieses Jahr in Liechtenstein durch die Initiative der Schweiz ausgeführt wird), Schaffung von **Erholungsstätten** in der Schweiz und durch die Schweiz für Kinder aller Länder (wie es die Genfer Lehrer in ihren Abrüstungsthesen vorschlagen), **Weltjugendlager, Austausch von Schülern und Lehrern** usw.

Um mitzuarbeiten an dieser friedlichen Verbindung unseres Volkes mit dem Auslande, um neue Wege der Friedenssicherung zu suchen, darum haben wir unsere Arbeitsgemeinschaft gebildet. Ich glaube, wir dürfen das grosse Wort für uns in Anspruch nehmen: Aus Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unserm Land, aus Liebe zu unserer Heimat haben wir diesen Schritt getan. Diese Liebe und dieses Verantwortlichkeitsgefühl werden uns hindern, in unserer Schule in demagogischer Weise auf unsere Schüler einzureden, wie es manche befürchten. Unsere Friedensarbeit in der Schulklasse wird sich im Rahmen des Lehrplanes halten. Dienstverweigerer vorzubereiten, steht **nicht** in unserem Arbeitsprogramm. Dazu **Kinder** aufzufordern, haben wir **kein** Recht. **Nicht wir** fordern zur Dienstverweigerung auf. **Die Dienstverweigerung ist die Folge des herrschenden zwiespältigen Zustandes,** sie entspringt dem Konflikt eines erwachsenen Menschen zwischen der Ethik, die ihn Elternhaus, Schule und Kirche lehrten und der Pflicht zum töten, die der Staat aufstellt. Die Dienstverweigerung ergibt sich aus dem Wunsch nach «Harmonie eines lautern Innenlebens und des Handelns». (Siehe Lehrplan der zürcherischen Volksschule.) Um jungen, ernsthaften Menschen diesen schweren Konflikt zu ersparen, fordern wir die Schaffung eines **Zivildienstes** für alle, die aus **ethisch-religiösen** Gründen keinen Militärdienst tun können.

Zusammenfassend möchte ich den Zweck der Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer so umschreiben: Man hat das Wort geprägt, der materiellen Abrüstung müsse die geistige Abrüstung vorangehen. **Wir fordern die materielle Abrüstung.** Und bis zur Erfüllung dieser Forderung wollen wir mitarbeiten an der **geistigen** Abrüstung der Schweiz. Wir hoffen dabei auf die Mitarbeit aller, die wahrhaft den Frieden ersehnen.

Juni 1928. **Georg Früh,** Sek.-Lehrer.

Antwort von Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Es war mir hochwillkommen, am contradictorischen Abend vom 4. Juni der Sektion Zürich der Völkerbundsvereinigung ein Stimmungsbild zu gewinnen der die Abschaffung unserer Landesverteidigung befürwortenden Kreise. — Nun ist es mir Pflicht, auf das von Hrn. Georg Früh an die «Zürichsee-Zeitung» gerichtete, in dieser Nummer wiedergegebene Schreiben in möglichst gedrängter Form einzutreten.

Nie habe ich den hohen Idealismus angezweifelt, welcher die unsere Landesverteidigung vom sittlichen und religiösen Standpunkte aus bekämpfenden geistigen Führer beseelt.

Meiner tiefsten Ueberzeugung nach handelt es sich hier aber um eine **furchtbar gefährliche Verstiegenheit,** um eine folgenschwere Verkennung der wirklichen Sachlage. Kämen diese Anschauungen zum Durchbruch, so entstünde in der Schweiz ein Chaos ohnegleichen, sobald in Zentral-Europa ein neuer bewaffneter Konflikt drohen würde.

Im Schweizerland und in seiner Milizarmee hat kein Mensch auch nur das geringste Interesse am Kriege. Die Existenz eines jeden von uns, ist viel zu tief im Volke und in dessen Gedeihen verwurzelt, als dass nicht jeder — sei er hoher Führer, Offizier, Soldat, oder habe er mit dem Heere nichts zu tun — vom Kriege nur schwerste Schädigung zu erwarten hätte.

Wir alle sind Pazifisten und müssen es sein, denn nur so können wir, kann unsere Volksgemeinschaft gedeihen. Wohl mag militärischer Geist, in gutem Sinne, uns erfüllen und uns auch in bürgerlicher Arbeit von hohem Nutzen sein; kein Schweizer aber will etwas anderes, als uns vor dem Kriege und seinen Greueln **schützen!**

Unsere kleine Schweiz steht in einer ganz besonderen und ganz andern Lage als ihre nähern und entferntern, grössern und kleineren Nachbarn.

Die ausserpolitischen Spannungen sind bei diesen Nachbarländern und -völkern heute, und nach dem scheusslichen Weltkriege so, dass stets noch mit bewaffneten Konflikten gerechnet werden muss, welche dann bis an unsere Grenzen übergreifen können. — Diese **Tatsache anerkennen** heute auch die gewiegtesten Kenner und Befürworter des Völkerbundes, wie die Herren Professoren Dr. Bovet, Dr. Egger, Dr. von Waldkirch rückhaltlos, wenn auch unter tiefstem Bedauern. Diese drei hochgesinnten Forscher und Friedensfreunde mussten leider auch feststellen, dass es mit dem Abrüstungsproblem nicht vorwärtsgehen will, weil es vor ungeheuren Schwierigkeiten (z. B. grundverschiedene innere und äussere, politische, geographische, topographische Lage und völlig unvergleichbare Wehrsysteme) steht. Sie auch sind — wie die grossen Volksfreunde und Sozialisten Jaurès, Boncour, Van der Velde, de Broukere — von der Ueberzeugung getragen, dass der **allgemeine Uebergang zum schweizerischen Milizsystem** der erste, wirklich mögliche Schritt zur Abrüstung wäre, weil auf der Grundlage der Milizarmee der Angriffskrieg, der Ueberfall, die Vergewaltigung **ausgeschlossen** sind.

Die gleiche Ansicht hat auch der bedeutende amerikanische Soldat, Wirtschaftsführer und Diplomat General Porter und der Generalsekretär des amerikanischen Kriegsdepartementes, General Palmer ausgesprochen.

*

Die Tatsache, dass die Gruppe, mit der wir uns beschäftigen, volle Wehrlosmachung der Schweiz befürwortet, vereinfacht die Diskussion.

Ihr Leitgedanke ist, dass **die Schweiz das Beispiel geben müsse.** Sie sei dazu durch ihre Bewahrung während des Weltkrieges gewissermassen moralisch verpflichtet. Ihrem Beispiele werden dann die andern folgen. Gehe sie darob in einem künftigen europäischen Konflikte zugrunde, so sei das dann ein grossartiges, von ihr der Welt dargebrachtes Opfer, welches später gewaltige Wirkung nach sich ziehen werde.

Es wird wohl auch behauptet, die Schweiz sei heute gar nicht mehr das Staatswesen, welches z. B. in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts so vielen von ihren autokratischen Regierungen schwer verfolgten Idealisten der ganzen Welt als Vorbild gedient hätte; — ihre Freiheit und ihre sozialen Einrichtungen seien vom Auslande überholt. — So sei es eigentlich fraglich, ob überhaupt an ihrer unabhängigen Fortexistenz uns und andern so viel gelegen sei! — Wir verzichten, auf solche Erwägungen hier einzugehen.

Alledem gegenüber sei vor allem darauf hingewiesen, dass heute wohl keine Macht daran denkt, der Schweiz Krieg anzusagen, weil jedermann weiss, dass aus jeder einseitigen Bedrohung der Schweiz sofort ein europäischer Konflikt entstehen müsste.

Anderseits aber erkennt jeder, der auch nur flüchtig mit politischen oder strategischen Fragen sich beschäftigt, dass eine wehrlose Schweiz in jedem, in Zentral-Europa ausbrechenden bewaffneten Konflikte **für jeden unserer Nachbarn eine schwere Gefahr bildet,** welche diese zu uns aufs schlimmste bedrohenden Entschlüssen zwingt. Jede an unsern Landesgrenzen kämpfende Kriegspartei muss — falls die Schweiz dies nicht täte — für den Schutz ihrer an die Schweiz stoßende offene Flanke zu sorgen; sie wäre ein fach **gezwungen,** in die Schweiz einzumarschieren! Dasselbe muss ihr Gegner tun.

Die Schweiz wird Kriegsschauplatz und mit ihr weite — sonst durch deren bewaffnete Neutralität geschützte — **Nachbargebiete!**

Daher muss jede europäische Politik an die Schweiz die Forderung stellen, dass sie ihr Gebiet aus eigener Kraft und **wirksam schütze.** Solcher Erkenntnis entsprang auch die sog. «Londoner-Erklärung» zum Völkerbundspakte vom 13. Februar 1920.

Unsere Wehrhaftigkeit ist also nicht bloss eine nationale, sie ist eine **internationale Pflicht.** Ihre Vernachlässigung birgt ernsteste Gefahren, welche das Ausland zum Eingreifen nötigen müssten und welche demgemäss unsere Unabhängigkeit und Selbständigkeit aufs ärgste und unmittelbarste bedrohen.

So ist es denn auch der einzige Zweck unserer ganzen Wehranstalten und all der Opfer, welche jeder Einzelne und die staatliche Gemeinschaft bringen, **die Schweiz vor dem Kriege zu schützen!**

Aus vorstehenden, leider notwendig so knappen Darlegungen ergibt sich auch ohne weiteres, dass zweifellos das Ausland unsere Wehrlosmachung nicht als ein nachzuahmendes Beispiel, sondern im Gegenteil als eine Pflichtvernachlässigung, als Selbstaufgabe, als Schwäche, als Zeichen nationalen Niederganges, als sichern Beweis dafür ansehen **müsste,** dass es mit dem Schweizertum zu Ende ist.

*

Neben dem dargelegten, einem zwar achtbaren, aber verstiegenen Idealismus entsprungenen Argumente der Befürworter der völligen Wehrlosmachung der Schweiz, wird dann als anderer entscheidender Grund, der uns zur Entwaffnung veranlassen müsse, die **Gestaltung der zukünftigen Kiegführung,** deren Materialisierung, namentlich aber der **«Gaskrieg»** angeführt.

Es setzt eine systematisch und mit Hochdruck betriebene **Verängstigungs-Kampagne** ein, welche auf allerlei sorgfältig zusammengetragene Nachrichten und Publikationen aller Art sich stützt und zu welcher nun das Hamburger Vorkommnis eine höchst wirkungsvolle Illustration liefert. Unsere Waffen, auch unser Schützenwesen, **seien nun völlig wirkungs- und bedeutungslos geworden!**

Wenn dem so wäre, so gilt das für **jedes** Wehrwesen und Nation, nicht nur für uns!

Wenn die Gasverwendung einer absoluten Reform der Wehrrüstung ruft, oder zur Abrüstung zwingt, so müssen dem sich **alle** — und nicht nur wir Schweizer unterziehen.

Es wird in diesem Falle **überall** und **allgemein** geprüft werden müssen, was geschehen soll und es gilt abzuwarten, wie in den nächsten Jahren, bezw. Jahrzehnten die Dinge sich gestalten. — Dann käme auch für uns die Zeit zu neuen Entschlüssen auf Grund der dann abgeklärten Sachlage.

Es ist wahrlich Schweizerart nicht, zu tun, was Fanatiker ihrer Ideen vom Schweizervolke fordern, «es solle nun sofort jeden Gedanken an Widerstand aufgeben, die Dinge gehen lassen wie sie mögen, und seine Waffen wegwerfen!»

Dagegen sträubt sich das Innerste und wohl auch das Stärkste in jedem echten Schweizerherzen! Einige Ideologen würden uns zujubeln; keine Macht, die je noch mit kriegerischen Verwicklungen irgendwie zu rechnen hätte, könnte und würde uns folgen.

Verachtung und Schande wäre unser Los und einstimmig wäre der Vorwurf der ganzen Welt. dass wir den Schritt im Grunde doch nur erhoffter materieller Vorteile wegen getan hätten.

Ich enthalte mich, heute das weite und hochwichtige Gebiet der Zusammenhänge von Volkserziehung und unserm Milizwesen irgendwie in den Bereich meiner Erörterungen zu ziehen. Es genügt, darauf hinzuweisen, **welch furchtbar gefährliches Spiel** die Befürworter unserer Entwaffnung mit unserem Volke, seinen Geschicken und seiner Zukunft treiben. Sie verkünden vom hohen Stuhle ihrer Ideologie aus Gestaltungen, bei deren Verwirklichung sie keinerlei Verantwortung tragen.

Sie meinen, dem Frieden zu dienen und müssten im Augenblicke plötzlich hereinbrechender kriegerischer Krise unfehlbar in das furchtbarste und blutigste Chaos uns stürzen, in welchem Alle gegen alle stehen und welches uns haltlos in die Hände fremder Gewalten liefern würde. **Nicht sie, aber Hunderttausende unserer Volksgenossen hätten dafür zu büssen;** unsere Volswirtschaft ginge zu Grunde.

Solche verhängnisvolle Lehre wird verkündet wenige Jahre nachdem unser kleines, mitten im Kriegsgebiete gelegenes Ländchen im grössten Weltsturm aller Zeiten unversehrt geblieben ist, weil es sich — geführt von klarer und weiser Einsicht in drohende Wirklichkeit — bemüht hatte, seine internationale und seine patriotische Pflicht nach bestem Können zu erfüllen und weil seine braven Wehrmänner viele, viele Monate lang von schwerer häuslicher Sorge geplagt, treu auf ihren oft öden Posten gestanden hatten.

Willst Du, Schweizervolk, solches Tun und Treiben, welches trotz aller guter Absicht, von welcher es ausgehen mag, ein **Frevel am Vaterlande ist, dir wirklich gefallen lassen?**

Einigen, 6. Juni 1928.

Oberstkorpskommandant **Wildbolz.**

Die Verhandlungen der Delegiertenversammlung in Biel,

19. und 20. Mai 1928.

(Schluss)

Als weitere Tätigkeit im Verband soll die **Propaganda** ausgebaut werden. Ueberall, wo die Werbung an Unteroffiziers- und Rekrutenschulen nach den Weisungen des Zentralvorstandes erfolgte, hatten wir gute Erfolge zu verzeichnen. Die Erfahrungen ermuntern durchaus, diesem Arbeitszweig vollste Aufmerksamkeit zu widmen. Grundbedingung für einen Erfolg ist, dass unsere Sektionen **überall** durch intensive und zielbewusste Arbeit auf junge und strebsame Unteroffiziere Anziehungskraft ausüben. — Als weitere Propaganda für unseren Verband soll auch dieses Jahr wieder der Jahresbericht an sämtliche Kommandostellen des Auszuges bis zum Einheitskommandanten versandt werden, damit die Herren in die Tätigkeit der Unteroffiziere Einblick erhalten und zu unserer Organisation vermehrtes Zutrauen fassen.

Pistolen- und Gewehrschiessen werden als altgewohnte Tätigkeiten wiederum ins Arbeitsprogramm aufgenommen.

Das **Handgranatenwerfen** 1928 ist durch die beiden Zentralkurse in Zürich und Neuenburg bereits wirkungsvoll eingeleitet worden. Wir verweisen auf die Ausführungen von Herrn Major Jasinski und die offiziellen Mitteilungen des Zentralvorstandes in nächster Nummer.

Als ganz besonders schöne und dankbare Disziplin werden aufs neue die **Marschwettübungen** empfohlen, die immer grösseren Anklang bei unseren gutgeleiteten Sektionen finden und in ausgezeichneter Weise geeignet sind, das Können der Unteroffiziere in der Führung zu mehren und den kameradschaftlichen Geist zu pflegen.

Als intensives Tätigkeitsgebiet wird den Sektionen das Training für die **Skitage** des kommenden Winters in Montreux und die **Schweiz. Unteroffizierstage** von 1929 in Solothurn empfohlen. Die Arbeit für die letzteren wird in allen Disziplinen zuverlässig und intensiv rechtzeitig einsetzen müssen, wenn gegenüber 1925 in Zug ein Fortschritt erreicht werden soll. Die Wettübungsreglemente werden vermutlich in wenigen Wochen in den Händen der Sektionen sein, so dass mit der Arbeit für Solothurn noch dieses Jahr fleissig begonnen werden kann.

Das vom Zentralvorstand vorgelegte Arbeitsprogramm wird einstimmig genehmigt.

Der Sektion Solothurn wird diskussionslos die Bewilligung erteilt, an den S.U.T. ausser den vorgeschriebenen Scheiben in Gewehr und Pistole zwei freie Scheiben einzuführen.

Der **Voranschlag 1929,** der ein Defizit von über 8000 Fr. vorsieht, wird einstimmig genehmigt.

Als **3. Revisionssektion** an Stelle der ausscheidenden Sektion Solothurn wird vom Zentralvorstand Lyss-Aarberg vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

Wahl in den Zentralvorstand. Der Präsident verdankt dem aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Kameraden Feldw. Jobin (Bern) in warmen Worten